

# Randstunden

30.1. Okt. 06  
RA

Es ist Dienstag Mittag. Ich packe eine große Schachtel Kekse in eine Tasche, Papier und Stifte, heißen Kaffee, ein Handy für eventuelle Notrufe. Nein, ich gehe nicht auf eine mehrtägige Exkursion und will auch nicht eine Nacht lang nach Karten für die Rolling Stones anstehen. Ich habe nur Religionsunterricht. Wenn der größte Teil der Kinder fröhlich pfeifend den Schulhof verlässt, dann komme ich. Auf mich wartet eine kleine Gruppe tapferer Grundschülerinnen und -schüler. Es ist die siebte Stunde und die Schüler haben Hunger, sie sind müde, sie sind erschöpft und sie haben jetzt noch 45 Minuten Religionsunterricht. Ich bin noch nicht zur Türe herein, da gibt es schon die ersten Verletzten: „Der hat mich getreten“, heult ein Mädchen und zeigt auf einen Jungen, der unschuldige Augen macht. Ich erkläre – zum tausendsten Male – den Klassenraum zur gewaltfreien Zone und packe meine Keksdose aus. Das beruhigt. In fast allen Schulen in Brandenburg wird evangelischer Religionsunterricht erteilt. Er ist ein Wahl-Pflichtfach und da sich nie ganze Klassen anmelden, fällt der Unterricht zumeist auf die so genannten Randstunden, was

ihn nicht einfacher, aber dafür sehr lebendig macht. So jedenfalls bei mir.

Ich tröste das weinende Mädchen. Inzwischen sitzen die Kinder halbwegs auf ihren Plätzen. Es ist laut und ich stelle mir die Gesichter der Kolleginnen drau-

## GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

Ben im Lehrerzimmer vor. Ich bitte um Ruhe, verteile einige Kekse. Ein Junge ruft: „Ach Frau Müller, es ist siebente Stunde und jetzt wollen wir doch einmal so sein, wie wir wirklich sind!“ Das möchte ich auch und so handeln wir miteinander den Verlauf der Stunde aus und ich kann beginnen. Unser Thema ist eine Erzählung aus dem alten Testament. Ich berichte von Joseph und seinen Brüdern, die neidisch waren, weil der Vater ihn scheinbar immer bevorzugte und er viel tollere Sachen bekam als die anderen und dass sie ihn am liebsten umbringen würden. Ein Schüler aus der ersten Reihe nickt verständnisvoll, er weiß, wovon ich rede. Er hat Geschwister. Der Geräuschpegel in der Klasse sinkt. Plötzlich sind die Kinder mittendrin in der Jahrtausend alten aufregenden Geschichte. Sie sitzen mit Joseph

im dunklen Brunnen, in den die Brüder ihn geworfen haben. Sie reiten mit ihm und der Karawane nach Ägypten, sie haben – so wie er – Heimweh nach ihrer Familie und erleben am Ende, nach dem dramatischen Finale – Gott sei Dank – ein Happy End. Es ist ganz still. „Frau Müller, erzähl weiter“, bitten die Kinder. Ich bin berührt. Und da sage einer, die Bi-

bel hat nichts mit dem wirklichen Leben zu tun oder ist nur etwas für ältere Leute! Die Stunde ist gleich vorüber. Die Kinder wollen noch eine Runde „Stille Post“ spielen. Ich schicke Botschaften in die Runde, die mit dem Gehörten zu tun haben. Es hilft nichts, aus den harmlosen geflüsterten „Briefen“ werden am Ende Sätze, die aus der Aufklärungsseite der Bravo stammen könnten. Alle lachen, die Stimmung steigt und ich bin froh, als es endlich klingelt. Die Kinder rasen hinaus. Ein Mädchen kommt an meinen Tisch. Sie hat ein Bild von Joseph gemalt, das sie mir schenken will. „Hätte Gott dem Joseph nicht schon früher helfen können?“ fragt sie. „Und es war schön heute.“ ■ **Sabine Müller-Becker**

\*

*Die Autorin ist evangelische Pfarrerin in Bredereiche.*